



Französische Friedrichstadtkirche

Jahreslosung 2017
Ich werde euch
ein neues Herz geben
und werde einen neuen Geist
in euer Inneres geben.
Hesekiel 36,26

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
Januar/Februar 2017

Auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.

Lukas 5,5

Dieses Wort, das ein großes Vertrauensvotum ist, hat Petrus Jesus gegenüber ausgesprochen. Da hieß er noch nicht Petrus. Diesen Namen hat ihm Jesus erst später gegeben. Petrus bedeutet Fels, und Jesus will auf diesem Petrus als Grundlage seine Gemeinde aufbauen – freilich hat sich dieser Petrus als keineswegs felsenfest erwiesen, sondern als immer wieder schwankend herausgestellt. Das ist ermutigend für uns heutige Jüngerinnen und Jünger Jesu: Jesus baut nicht auf unsere Charakterfestigkeit, sondern auf seinen Einfluss. Und der ist in der Geschichte er-

kennbar, der der Monatspruch entnommen ist. Jesus steht am See Genezareth und redet. Eine Menge Menschen drängt sich um ihn, um ihn zu hören. Was er redet, wird nicht erzählt, aber es muss eine eindrucksvolle, eine fesselnde Rede gewesen sein. Die Menschen sind überzeugt, in seinen Menschenworten Gottes Wort zu hören. Vielleicht legt er auf faszinierende Art Bibeltexe aus, die dadurch selbst sprechend werden, vielleicht sind es seine eigenen Worte, die diesen Eindruck machen. Am Rande sitzen Fischer, die ihre Netze waschen. Einer von ihnen ist Simon, der noch nicht Petrus heißt. Auch die Fischer hören zu. Jesus bittet sie, ihn in ihrem Boot ein kleines Stück vom Ufer wegzufahren. Befürchtet er, von der drängelnden Menge ins Wasser geschubst zu werden? Aber davor müsste er bekanntlich keine Angst haben. Hofft er, dass seine Stimme auf diese Weise weiter trägt? Er sitzt im Boot und lehrt von dort aus die Menge. Nun hören die Fischer erstrecht zu. Schließlich hört Jesus auf zu reden – auch bewegende und berührende Reden, auch sehr gute Predigten sind irgendwann zu Ende. Er fordert Simon dazu auf, dahin hinauszufahren, wo es tief ist, und dort die Netze auszuwerfen. Eine Belohnung für die Hilfe? Ein Experiment, eine Vertrauensfrage? Simon weist ihn zunächst darauf hin, dass sie die ganze Nacht sich abgemüht hatten, aber ohne Erfolg. Das kann bedeuten: wenn wir schon nachts nichts gefangen haben, ist es sehr unwahrscheinlich, dass uns das am helllichten Tag gelingt. Das wäre ein recht deutlicher Hinweis darauf, dass Jesus im Unterschied zu Simon selbst nicht vom Fach ist, seine gutgemeinten Ratschläge darum von zweifelhaftem Wert sind. Das kann aber auch heißen, dass Menschen, die die ganze Nacht gearbeitet und dann noch einer längeren Rede zugehört haben, erstmal schlafen wollen.

Doch schon in dieser ersten, eher zurückhaltenden Antwort nennt Simon ihn Lehrer. Und so ist es nicht völlig überraschend, dass er eine zweite Antwort hinzufügt: *Aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen* – ein Vertrauensvotum. Dein Wort – das

bezieht sich gewiss auf die gerade gehörte Aufforderung, aber doch wohl auch auf die Rede zuvor. Simon hat Jesus da zum ersten Mal gesehen und gehört – und ist ihm sofort ins Netz gegangen, ist von ihm gefesselt und hat keineswegs vor, diese Fesseln zu lösen oder zu zerreißen. Und doch ist es gerade der überwältigende Erfolg dieses erneuten Netzauswerfens, der Simon auf Distanz zu Jesus bringt: Geh weg von mir, sagt er, ich bin ein sündiger Mensch. Es sind nämlich nicht Anklagen oder Beschimpfungen, die uns die Augen öffnen für das, was uns von Gott trennt – es sind seine überwältigend gute Gaben und Geschenke: Evangelium.

→

Inhalt

Kirchenmusik	6
Weltgebetstag	7
Aus dem Gemeindeleben	8
bei Schleiermacher	10
Monatsspruch Februar	11
Geburtstage	14
Taufen	15
Gottesdienste	16
Jahreslosung 2017	18
Beerdigungen	21
Dank, Einladungen, Hilferufe	22
Trauung	25
Martin Niemöller	26
Regelmäßige Veranstaltungen	28
Kirchhöfe	30
Adressen	31

Jetzt nennt Simon Jesus nicht mehr Lehrer, sondern Herr. Und der Erzähler nennt Simon bereits hier Simon Petrus und deutet damit die weitere Geschichte der beiden an. Denn Jesus lässt sich nicht wegschicken. Im Gegenteil: er nimmt Simon mit, verspricht ihm, dass auch er künftig Menschen fangen wird, wie es Jesus selbst offenkundig bereits tut. Das geschieht so plötzlich, dass nicht recht klar wird, was mit der riesigen Menge Fisch nun geschieht, wer sie verkaufen, kaufen, essen wird. Ein Startkapital für die Familie, die nun ohne ihren Ernährer zurechtkommen muss? Oder werden sie wieder ins Wasser geworfen, weil sie ihren Zweck erfüllt haben?

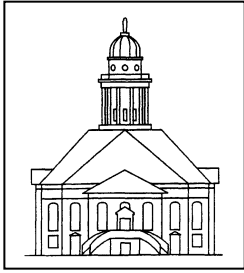
Gewiss kennen viele von uns die Situation: wir haben uns sehr abgemüht, doch ist dabei nichts rausgekommen; es war vergebliche Mühe. Kann uns dann diese Geschichte von Jesus und Simon Petrus zur Ermutigung, zur Orientierung, zum Vorbild werden? Auf dein Wort – es könnte doch sein, dass eine auffordernde und zugleich ermutigende und ermunternde Rede – die Tageslosung der Herrnhuter Brüdergemeine, eine Predigt, eine Morgenandacht im Radio, ein Monatsspruch und seine Auslegung im Gemeindebrief – uns davon abbringt, ver- und erbittert zu resignieren, uns dazu bringt, es nochmal zu versuchen. Aber es ist kein guter und hilfreicher Umgang mit der Bibel, hinter jeder ihrer Geschichten sich den Satz zu denken: Gehe hin und tue desgleichen, auch wenn er da gar nicht steht. Vielleicht ist es gar keine Beispielgeschichte, sondern die frohe Botschaft, dass Jesus ein Mensch mit gewinnendem Charme ist, nicht aufgehört hat, einen bezwingenden Einfluss auszuüben auch auf Menschen, die gar nicht nach ihm fragen oder suchen; die nicht besonders zerknirscht oder gar verzweifelt sind, sondern erst als von ihm Beschenkte, erst im Rückblick entdecken, dass sie sündige Menschen sind; dass wir darum nicht verzagen und nicht hadern müssen, wenn unsere Kirche, unsere Gemeinde eher schrumpft als wächst, sondern von ihm und seiner bezaubernden, gewinnenden und bezwingenden Art noch einiges erwarten können,

statt uns damit zu beschäftigen, ob *wir* glaubwürdig, vertrauenswürdig und obendrein auch noch attraktiv sind. Jesus setzt nicht auf unsere Qualitäten, sondern auf seinen Einfluss.

Gerade die Berufung des schwankenden Simon zum Petrus, zum Felsen ermutigt uns dazu, auch uns als Menschenfischer zu verstehen und zu betätigen. Und dabei kommt das zweite Hauptwort unseres Monatsspruchs ins Spiel. Das Netz ist ja inzwischen ein gewaltiger Machtfaktor, nicht immer zum Guten, nicht immer aufklärend, emanzipierend. Wir haben inzwischen gelernt, dass der Satz: das Internet sagt, nichts sagt, denn im Netz kann man alles sagen, auch das Gegenteil, und tut das auch. Doch beim ständigen Reformationsgedenken wird immer wieder leicht mahnend darauf hingewiesen, dass die damals ganz neue Technik der Druckmaschine zu ihrer raschen Verbreitung beigetragen hat. Auch unsere Gemeinde versucht, im Netz Aufmerksamkeit zu erregen – für das Evangelium, aber auch für sich selbst. Es ist in unseren Tagen nicht nur für Politiker, auch für Gemeinden und Pfarrer eine Qualität, wenn sie gut vernetzt sind: wir knüpfen und knüpfen Kontakte, Beziehungen, und das ergibt ein Netzwerk, das uns hält und trägt – es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist; kein Christentum ohne Gemeinschaft. Das Wort „eingebunden“ hat inzwischen einen positiven Klang, es klang früher nach Freiheitsberaubung. Es ist noch nicht lange her, dass ein Politiker nicht Gedanken- oder Rede-, sondern Beinfreiheit forderte, sich also wohl gegen elektronische oder herkömmliche Fußfesseln wehrte.

Freilich ziehen wir bei unserem Knüpfen, unserem An- und Verknüpfen, unseren Bindungen die mündliche Rede – bisher jedenfalls – dem elektronischen Gezwitscher vor, die Begegnung von Angesicht zu Angesicht dem *facebook*, halten uns fest an unserem *Faith-Book*, an der Bibel. Gerade ist eine neue Revision der Lutherübersetzung erschienen – gut eingebunden.

Matthias Loerbroks, Pfarrer



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im Januar und Februar 2017

Jeden Dienstag um 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.
Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Donnerstag, 5. Januar, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Georg Philipp Telemann (250. Todestag 2017).
Frans-Wilfried von Promnitz (Leipzig).

Eintritt frei.

Sonntag, 15. Januar, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Troubadour-Gesänge, mittelalterliche Instrumentalstücke und Musik aus keltischen Ländern. Anja Detmer, Blockflöte; Thomas Siener, Harfe. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Donnerstag, 2. Februar, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Magnificat du premier ton von Jacques Boyvin und Messe pour les couvents von François Couperin. Studierende der Universität der Künste Berlin und die Schola Gregoriana.

Eintritt frei.

Sonntag, 19. Februar, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Barockmusik von Dietrich Buxtehude, Johann Adam Reincken u.a. Silke Strauf, Viola da gamba; Gösta Funck, Cembalo.

Eintritt frei.

Was ist denn fair?

Weltgebetstag 2017 aus den Philippinen

Globale Gerechtigkeit steht im Zentrum des Weltgebetstags von Frauen der Philippinen. „Was ist denn fair?“ Diese Frage beschäftigt uns, wenn wir uns im Alltag ungerecht behandelt fühlen. Sie treibt uns erst recht um, wenn wir lesen, wie ungleich der Wohlstand auf unserer Erde verteilt ist. In den Philippinen ist die Frage der Gerechtigkeit häufig eine Überlebensfrage. Mit ihr laden uns philippinische Christinnen zum Weltgebetstag ein. Ihre Gebete, Lieder und Geschichten wandern um den Globus, wenn ökumenische Frauengruppen für den 3. März Gottesdienste, Informations- und Kulturveranstaltungen vorbereiten.

Die über 7 000 Inseln der Philippinen sind trotz ihres natürlichen Reichtums geprägt von krasser Ungleichheit. Viele der über 100 Millionen Einwohner leben in Armut. Wer sich für Menschenrechte, Landreformen oder Umweltschutz engagiert, lebt nicht selten gefährlich. Ins Zentrum ihrer Liturgie haben die Christinnen aus dem bevölkerungsreichsten christlichen Land Asiens das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16) gestellt. Den ungerechten nationalen und globalen Strukturen setzen sie die Gerechtigkeit Gottes entgegen.

Ein Zeichen globaler Verbundenheit sind die Kollekten zum Weltgebetstag, die weltweit Frauen und Mädchen unterstützen. In den Philippinen engagieren sich die Projektpartnerinnen des Weltgebetstags Deutschland u.a. für das wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische *empowerment* von Frauen, für ökologischen Landbau und den Einsatz gegen Gewalt an Frauen und Kindern.

Lisa Schürmann

Herzliche Einladung zum

Gottesdienst

am Freitag, 3. März, 18 Uhr, Französische Friedrichstadtkirche

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

aufmerksame Beobachter haben es bei einem Blick auf die Rückseite unseres Gemeindebriefs bemerkt, andere durch einen Anruf bei uns im Gemeindebüro. Bei der Rückkehr aus den Sommerferien überraschte unsere Küsterin uns mit der Mitteilung, dass sie jetzt *Meißner* heiße. Hintergrund: Anne Meißner und ihr langjähriger Lebensgefährte Eric hatten in den Ferien geheiratet, im kleinsten Kreis und ohne viel Aufhebens. Beide leben seit vielen Jahren zusammen und haben zwei Kinder. Wir gratulieren herzlich und wünschen Glück und Segen!

Katja Weniger von der Öffentlichkeitsarbeit der Französischen Friedrichstadtkirche macht seit dem Spätsommer Pause, und auch dafür gibt es einen erfreulichen Grund: Am 2. November hat sie ihre Tochter zur Welt gebracht. In einer Mail an uns schreibt sie: *Sie erfreut uns ständig. Jetzt gewöhnen wir uns aneinander und das neue Zusammenleben.* Auch dazu wünschen wir gutes Gelingen! Dem angehängten Photo nach zu urteilen, würde ich sagen: ganz die Mutter. Katja Weniger selbst sieht eher Ähnlichkeiten zum Großvater, in jedem Falle aber *eine echte Weniger*, wie sie schreibt. In der Elternzeit vertritt sie im Büro der Öffentlichkeitsarbeit *Marcus Stelter*, den wir herzlich willkommen heißen, obwohl er sich natürlich längst eingearbeitet hat.

Auch im neuen Jahr werden uns manche der vertrauten Themen weiter begleiten. Dazu gehört vor allem die Sorge um die Friedrichswerdersche Kirche. Im Augenblick sind wir froh darüber, dass sich die Auswirkungen der Nachbarbaustelle auf der Ostseite der Kirche in sehr engen Grenzen halten, und hoffen natürlich, dass das so bleibt. Zum großen Reformationsjubiläum Ende Oktober wird die Kirche noch geschlossen sein, aber dann werden wir doch langsam Licht am Ende des Tunnels sehen. Bereits jetzt

werden an verschiedenen Stellen Überlegungen angestellt, was nach einer Wiedereröffnung in und mit der Kirche geschehen soll. Man darf gespannt sein.

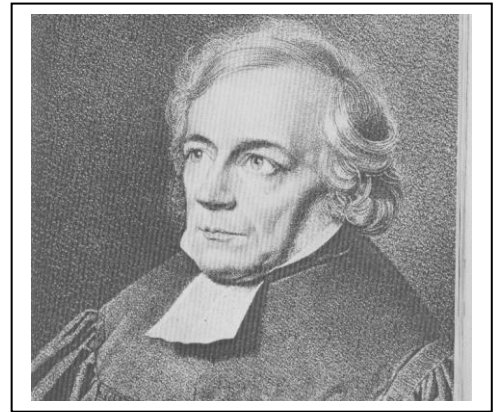
Zuvor kommt aber noch eine weitere Herausforderung auf unsere Gemeinde zu: Nach dem Kirchentag, der vom 24. bis 28. Mai in Berlin und Wittenberg stattfinden soll, wird die Französische Friedrichstadtkirche geschlossen. Grund sind umfangreiche Umbauarbeiten, damit die Kirche samt ihren Nebenräumen endlich wirklich barrierefrei wird. Außerdem müssen neue Toilettenanlagen für Großveranstaltungen mit vielen Teilnehmern eingebaut werden. Nicht zuletzt soll sich auch der ästhetische Gesamteindruck des Kirchenraums verbessern. Ursprünglich hatten wir gehofft, Weihnachten 2017 wieder in der Kirche feiern können. Daraus wird nun aber nichts. Wohin also in der Bauzeit? Im Augenblick sieht es ganz danach aus, dass wir während der Bauphase in die frisch renovierte Kapelle auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in der Chausseestraße ziehen. Nach einer notwendigen Grundsanierung präsentiert sich die Kapelle aus dem Jahre 1928 jetzt als Lichtkunstwerk des amerikanischen Künstlers James Turrell (<http://jamesturrell.com/> oder https://de.wikipedia.org/wiki/James_Turrell), das viele zusätzliche Besucher aus aller Welt auf diesen ohnehin berühmten Friedhof zieht. Wer sich schon vorher ein Bild machen möchte, kann an einer Führung teilnehmen (<http://www.evfbs.de/index.php?id=602>) oder schaut hier nach: <http://www.evfbs.de/index.php?id=144>.

Am Montag, 2. Januar 2017, laden wir Sie ein zu unserem Neujahrsempfang *bei Schleiermacher* – eine Gelegenheit, sich über die guten Vorsätze auszutauschen oder diese gleich zu begraben: ab 19.30 Uhr im Schleiermacherhaus. Seien Sie uns hier wie zu allen anderen Gelegenheiten herzlich willkommen! Mit allen guten Wünschen für das neue Jahr bleibe ich

Ihr Stephan Frielinghaus, Pfarrer

bei Schleiermacher

Am ersten Montag jeden Monats, um 19.30 Uhr, findet im Gemeindehaus in der Taubenstraße 3 etwas Schönes und Interessantes statt.



Montag, 2. Januar, 19.30 Uhr
Neujahrsempfang.

Montag, 6. Februar, 19.30 Uhr
Lieder von Hugo Wolf
Leslie Leon, Mezzosopran; Raminta Lampsatis, Klavier

Montag, 6. März, 19.30 Uhr
J'ay pris amours
Instrumentalbearbeitungen vokaler Musik des 15. und 16. Jahrhunderts, gespielt auf dem Clavichord, aus dem Buxheimer Orgelbuch und dem Lochamer Liederbuch (15. Jahrhundert) und von Paul Hofhaimer und Antonio de Cabezón (16. Jahrhundert).

Ellen Hünigen, Clavichord

Monatsspruch Februar

Wenn ihr in ein Haus kommt,
so sagt als erstes: Friede diesem Haus!

Lukas 10,5

Wie gut ist das, wenn in einem Hause Friede ist, seine Bewohner in heiterer Verträglichkeit miteinander wohnen; freundlich und achtsam miteinander umgehen; miteinander, auch mit sich selbst zufrieden, im Frieden sind; mit Verständnis, Geduld, Humor auch die Seltsamkeiten, die Wunderlichkeiten des oder der anderen tragen und ertragen; wenn Menschen wenigstens zuhause sich zuhause fühlen, nicht in gespannten, verrannten, verbiesterten, verstumten Beziehungen mehr nebeneinander her als zusammen leben: im Frieden beieinander wohnen, nicht im Krieg, auch nicht im kalten, im eiskalten Krieg, wo Menschen einander nichts mehr zu sagen haben, schon wissen, was der, was die andere immer sagt, und das darum nicht mehr besonders interessant finden können.

Ist es bieder, ist es womöglich Biedermeier, sich und einander solch häuslichen Frieden zu wünschen mitten in einer friedlosen Zeit, in einer Welt voll Krieg und Kriegsgeschrei? Ist es resigniert, ist es vielleicht in mehrerer Hinsicht beschränkt zu erwarten, die Sehnsucht nach Frieden solle in den eigenen vier Wänden sich erfüllen? Sind unsere Liebesgeschichten, unsere Familien, Freundschaften, Wohngemeinschaften nicht überfordert und überlastet und damit auch ein bisschen zum Scheitern verurteilt, wenn sie das kompensieren, ausgleichen und ausbügeln sollen, was beruflich, gesellschaftlich, politisch uns so friedlos, so unbefriedet und unbefriedigt macht? Umso mehr aber haben wir Grund zur Dankbarkeit, wenn allen seelischen, gesellschaftlichen und politischen Widrigkeiten zum Trotz es geschieht, dass in einem Hause Friede ist.

Wir denken an diejenigen, deren Haus zerbombt und zerschossen wurde, nicht mehr existiert, denken im bitterkalten Februar auch an die Wohnungslosen auf unseren Straßen. Wie sollen wir denen „Friede sei diesem Haus!“ zuwünschen, die kein Haus, kein Zuhause haben? Doch deren Situation mindert, lindert, relativiert ja das Leid derer nicht, die zwar in den eigenen vier Wänden leben, ein Dach überm Kopf haben, aber in ihrem Zuhause nicht zuhause sind, sondern fremd und unbehaglich – den Wohngesossen entfremdet oder in bitterer Einsamkeit.

Im Orient, wo unsere Bibel herkommt, wo auch Jesus gelebt hat, ist ja weit verbreitet, was Jesus hier vorschlägt: einander Frieden zuzusprechen und zuzuwünschen. Schalom!, sagen die Juden; Salam aleikum!, die Araber. Sie tun das schon lange, doch offenkundig vergeblich. Es hat bisher keinen Frieden bewirkt. Dass in den Worten Islam und Moslem Salam drinsteckt, ist hörbar und wird ja auch immer wieder betont, ist aber bisher ebenfalls meist unwirksam geblieben. Der Prophet Jeremia hatte (6,13f.; 8,10f.) Gott sagen hören: „Sie gieren alle, Klein und Groß, nach unrechtem Gewinn, Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volkes nur obenhin, indem sie sagen: ‚Friede! Friede!‘, aber da ist kein Friede.“ Doch gerade der bestehende Unfriede macht den Wunsch nach Frieden dringlicher, nicht nur im Orient.

Friede ist ja ein Hauptwort des Evangeliums. Jesus ist gekommen, heißt es im Epheserbrief (2,17), und hat das Evangelium des Friedens verkündet: Friede zwischen Gott und den Menschen; Friede zwischen Israel und den Völkern. Entsprechend betrachtet der Verfasser es als unsere Aufgabe, das Evangelium des Friedens zu verbreiten (6,15). Auch Paulus versteht uns (2. Korinther 5,20) als Botschafter dieser Botschaft. Durch uns, schreibt er, ermutigt Gott: lasst euch versöhnen mit Gott. Jesus selbst preist diejenigen glücklich, die Frieden nicht nur wünschen, sondern bewirken, machen: Selig die Friedenstäter, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes heißen (Matthäus 5,9),

weil sie ihm entsprechen. Das Evangelium des Friedens prägt auch unsere Gottesdienste. Wir nehmen den Gesang der himmlischen Heerscharen in der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,14) auf, der einen Zusammenhang besingt zwischen der Ehre Gottes im Himmel und dem Frieden auf Erden; viele Predigten beginnen mit dem Gruß, mit dem auch viele Paulusbriefe beginnen: Gnade sei mit euch und Friede!; auch ein weiteres Friedenswort des Paulus hören wir da: der Friede Gottes, der alles Denken übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewachen, beschirmen (Philipper 4,7).

Es ist gut, wenn wir Jüngerinnen und Jünger Jesu Besuche machen, Hausbesuche. Vielleicht sollten wir dabei den Vorschlag Jesu, gleich zuallererst zu sagen: Friede sei diesem Haus!, nicht geradezu buchstäblich befolgen, um nicht mit der Tür ins Haus zu fallen, doch werden unsere Besuche diesen Wunsch ausdrücken, implizit oder explizit. Können unsere Besuche diesen Friedenswunsch auch verwirklichen, können wir unseren Gastgebern Frieden bringen, bewirken, dass in seinem oder ihrem Haus Friede ist? Da ist Jesus ohne Illusionen. Das kann man nicht wissen, sagt er. Es kann sein, dass ihr bei euren Hausbesuchen auf Söhne und Töchter des Friedens trifft – das können Menschen sein, die am Frieden hängen, sich bisher aber vergeblich nach ihm sehnen; die friedliebend sind, diese Liebe aber bisher eine unglückliche ist. Dann wird der Friede, den ihr überbringt, auf diesen Menschen ruhen, bei ihnen bleiben. Es kann aber auch anders kommen: es können Menschen sein, die friedlos sind, die aber mit ihrer Unzufriedenheit auf etwas grimmige Art ganz zufrieden sind. Dann geht wieder – und nehmt den Frieden, den ihr nicht überbringen konntet, wieder mit. Eure Besuche werden nicht automatisch, sie werden nicht magisch Frieden bewirken. Aber ihr könnt und ihr sollt es versuchen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Geburtstage im Januar 2017

Dr. Gabriele Dietrich	Otto Bastian
Karin Fischer	Dr. Ingeborg Niemitz
Angelina Hembuch	Albert Miller
In-Sun Kim	David Scharich
Erna Lich	Christel Köppe
Hans-Joachim Müller	Dr. Berndt Schubel
Waltraud Kerber	Sieglinde Roberts
Dr. Marina Frost	Gerhard Jonischkeit
Annaliese Ibbeken	Marija Sitner
Harro-Teja Urban	Helga Rehfus-Dickamp
Leonore Schiffler	Anneliese Langner
Dr. Harald Bartek	Karsten Knolle
Christa Höfener	Käthe Fischel
Erika Wilde	Manfred Mönch
Bernd Neumann	Fritz Balsam
Klaus Demmler	Reinhard Bock
Hildegard Salomon	Werner Dürr
Carl-Ernst Arp	Dr. Hans-Joachim Strauch
Willi Mallabar	Gerlinde Rüdiger de Cervello
Renate Handt	Rosemarie Kohleisen
Dörte Urban-Seffert	Horst Bätz
Hans-Rainer Struck	Hermann Wiesenack
Cornelia Fröber	Gertrud Ehlert
Robert Mehler	Peter Bocklam
Wolf-Rüdiger Pohl	Barbara Hickel
Günter Linde	Gisela Neumann
Helga Bock	Maria Lelbach
Herta Hasan	Karin Beilfuß
Heidrun Paul	Ingeburg Pfeiffer
Ingo Gericke	Erika Decker

Geburtstage im Februar 2017

Dr. Hans-Dieter Scheel	Vera Hauser
Ruth Bönsch	Sofia Ivanova
Heide Voß	Eberhard Kirchberg
Brunhilde Boehlke	Ruth Fritzsche
Hannelore Koziol	Wolfgang Erlat
Ursula Scheffelmeier	Horst Schröder
Hildegard Grünheidt Cara	Ilse Schwarz
Lieselotte Vardar	Petra Wotschack
Friedel Lange	Gerd Höfer
Volker Groeling	Ingrid Steinke
Regina Röwer-Njie	Edith Köhn
Ingrid Füllgraf	Marion Fock
Erhard Gnaß	Dieter Schwerin
Wolfgang Lorenz	Brigitte Lucas-Iwinski
Erhard Retzlaff	Ursula Thiele
Karl Willamowius	Klaus-Günter Deter
Friedrich Dinkelmann	Ulrich Dickamp
Marlies Lohmann	Udo Mattusch
Irmgard Schreiber	Dieter Burk
Ruth Winiker	Christiane Löcher
Bernd Mühring	Wolfgang Gebauer
Hans-Jürgen Röder	Hansgeorg Sönksen
Dr. Edith Gerlach-Vogel	Gisela Bannier-Daum
Margrit Pohl	Dr. Rainer Ruge
Brigitte Baroness Ungern- Sternberg von Pürkel	Ingrid Berndt
	Horst Hippe

Getauft wurden

Wilhelm Gérard, Charles Helmut und Claire Dora Bögli
am 3. September in der Grunewaldkirche, Berlin.

Gottesdienste im Januar und Februar 2017

in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom)

1. Januar **Neujahr**
11.00 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus/Dr. Kaiser), Abendmahl.
Rainer Scharf, Orgel.
8. Januar **1. Sonntag nach Epiphania**
9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Staffa).
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
16.00 Uhr Politische Vesper: Recht statt Mitleid, s. S. 22
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
15. Januar **2. Sonntag nach Epiphania**
9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
22. Januar **3. Sonntag nach Epiphania**
9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser/Pedroli/Gaudoulou),
deutsch-französisch.
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.
27. Januar **Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**
19.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks mit der Aktion
Sühnezeichen).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
29. Januar **4. Sonntag nach Epiphania**
9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.

5. Februar **Letzter Sonntag nach Epiphania**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl,
 Kindergottesdienst.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.
12. Februar **Septuagesimä**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
 11.00 Uhr Gottesdienst (Wachter/aus der Au/Pedroli), deutsch-
 französisch.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
19. Februar **Sexagesimä**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
 11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
26. Februar **Estomihi**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
3. März **Weltgebetstag**, s. S. 7.
 18 Uhr Gottesdienst (Waechter u.a.)
5. März **Invokavit**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Obert/Frielinghaus), Abendmahl,
 Kindergottesdienst.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.

Jahreslosung 2017

Ich werde euch ein neues Herz geben und werde einen neuen Geist in euer Inneres geben.

Hesekiel 36,26

Das Wort, das der Prophet gehört und weitergesagt hat, kündigt eine Herzverpflanzung an. Das Herz hat sich als insuffizient erwiesen, soll ersetzt werden. Es ist nämlich, heißt es da, aus Stein: hart, kalt – da regt sich nichts, das bewegt sich nicht und lässt sich nicht bewegen. Da kommt jede Massage zu spät. Das ist eine höchst beunruhigende Diagnose: ein Mensch mit einem solchen Herzen scheint kaum lebensfähig, muss wohl sterben: an Herzversagen. Und doch fallen uns sofort Menschen ein, in der Geschichte, aber auch unter Zeitgenossen, deren Herzen erschreckend kalt und hart sind, sich nicht rühren. Und wenn wir genau achtgeben, entdecken wir auch in uns selbst solche Verhärtungen: wir nehmen ungerührt hin, nehmen kaum wahr, was doch herzerreißend ist; wir freuen uns aber auch nicht so richtig von ganzem Herzen, wenn etwas Schönes, etwas Gutes, etwas Wunderbares geschieht.

Wie kommt es zu solchen Versteinerungen? Bei manchen Tieren gibt es den Totstellreflex: sie erstarren, stellen sich tot, wenn sie in großer Gefahr sind, hoffen, durch diese Verstellung der drohenden Attacke zu entgehen. Vielleicht gibt es Ähnliches auch bei uns Menschen: dass wir unser Herz hart machen um nicht wahrnehmen zu müssen, was unser Leben zwar nicht bedroht, aber schwer erschüttern, in große Unruhe, in Rat- und Hilflosigkeit stürzen könnte. Das wäre eine hoffnungsvolle Deutung: wenn wir nicht tot sind, uns nur totstellen, uns jedenfalls blind und taub und vielleicht auch ein bisschen dummstellen, dann sind Wiederbelebungsversuche nicht ganz aussichtslos, kommt nicht jede Rettung zu spät.

Von medizinkundiger Seite bekommen wir ja allerlei Ratschläge, was wir tun müssen um zu erreichen, dass unser leibliches Herz gesund und munter bleibt, gut arbeitet: da ist auf die richtige Ernährung zu achten, vor allem aber darauf, dass wir uns bewegen: Laufen gehen, Schwimmen gehen, Radfahren, den Fernsehsessel wie den Schreibtischstuhl ab und zu verlassen. Vielleicht gilt das auch für den Umgang mit unserem Herzen im seelischen Sinn; vielleicht ist es darum so verhärtet, weil wir zu selten von ihm Gebrauch machen – wir müssen es ja nicht ständig auf der Zunge tragen, aber gelegentlich zu Wort kommen lassen, das sollten wir schon. Sollte an diesem Vergleich zwischen unserem leiblichen und unserem seelischen Herzen was dran sein, wäre auch das hoffnungsvoll, denn wir können was machen gegen die Verhärtung, Versteinerung unseres Herzens: üben, üben, üben; in Bewegung kommen, nicht sitzen bleiben. Es ist jedenfalls auffällig, dass wir große Sorgfalt, Genauigkeit, Umsicht und Vorsicht auf den Umgang mit Technik verwenden, im Umgang mit Mitmenschen aber achtlos und nachlässig, ungenau und unaufmerksam, grobschlächtig uns verhalten. Und gewiss könnten wir auch in seelischer Hinsicht auf unsere Ernährung achten: gute und nahrhafte Worte statt sprachlichen *fast-foods* sind ja gar nicht so schwer zu bekommen, können unser Herz lebendig und beweglich halten.

Wichtiger aber noch als das, was wir tun können gegen unsere Erstarrung, ist das, was Gott zu tun ankündigt: er findet sich nicht ab mit unserer Hartherzigkeit, sondern tut was dagegen – ich werde geben, heißt es zweimal in unserem prophetischen Wort: es handelt sich um Gaben, um Begabungen. Er ersetzt diesen Steinklumpen zwar nicht unbedingt durch ein gutes Herz, jedenfalls nicht durch ein goldenes, aber durch ein fleischernes: beweglich und bewegbar; ein Herz, das sich erweichen lässt; das heftig pocht, wenn es aufgeregt ist, wenn es Angst hat, und dann nicht etwa erstarrt oder gelähmt ist; das Luftsprünge macht, wenn es sich freut – ein fleischliches, ein lebendiges, ein

menschliches Herz. In der Bibel ist das Herz nicht nur, wie in unserem heutigen Sprachgebrauch, Sitz unserer Gefühle, sondern unser Zentralorgan, das Zentrum des ganzen Menschen: das, was uns ausmacht. Wenn Gott ankündigt, er werde unser steinernes Herz durch ein fleischernes ersetzen, heißt das darum: er will aus Unmenschen Menschen machen.

Für diese Herztransplantation greift er nicht zum Messer, er weiß gewaltfreie Mittel, frei auch von den einschneidenden Maßnahmen der Chirurgie. Nämlich, davon spricht die zweite Hälfte unseres Verses, Reanimierung: ich werde einen neuen Geist in euer Inneres geben. Man könnte aus dem Zusammenhang zum fleischernen Herzen schließen, dass dieser neue Geist ein Geist der Menschlichkeit ist im Gegensatz zum Geist – oder zur Geistlosigkeit – der Unmenschlichkeit; ein Geist der Mitmenschlichkeit also, der Solidarität. Und man läge damit auch nicht ganz falsch. Doch die prophetische Verheißung geht noch weiter: ich will meinen Geist in euer Inneres geben – so wird die Gabe des neuen Geistes näher bestimmt und erläutert. Aber es ja gerade der Pfiff der frohen Botschaft Alten wie Neuen Testaments: dass Gott menschlich ist. Das widerspricht seiner Göttlichkeit nicht, ist nicht, wie oft behauptet wird, ein großes Paradox, sondern es entspricht seiner eigenen, seiner besonderen Art, Gott zu sein.

Angekündigt wird auch, was der Geist Gottes, der menschlich ist und menschlich macht, in unserem Inneren bewirkt: ich mache (durch die Gabe meines Geistes), dass ihr in meinen Gesetzen wandelt und meine Rechte bewahrt, sie tut. Der Geist Gottes macht uns Gottes Weisungen zur Herzensangelegenheit.

„Das kalte Herz“ heißt ein Märchen von *Wilhelm Hauff* (1802-1827) – es wurde vor kurzem neu verfilmt. Hauff war nicht nur Dichter, sondern auch evangelischer Theologe und wird dies Hesekiel-Wort und ähnliche Bibelstellen gekannt und beim Erzählen im Sinn gehabt haben, auch wenn er nur von Kälte, nicht von Steinen spricht. Die Schriftsteller *E.T.A. Hoffmann* (1776-1822) und *Arno Schmidt* (1914-1979) drücken sich deutlicher

aus, haben Bücher mit dem Titel „Das steinerne Herz“ veröffentlicht. Bei Hauff und bei Schmidt wird deutlich, dass Geld eine große Rolle spielt bei der Erkaltung und Versteinerung des Herzens – bei Hoffmann geht es mehr um geradezu selbstzerstörerische Ichbezogenheit, die sich aber als heilbar erweist. Da uns diese Losung das ganze Jahr begleitet, kann sie uns vielleicht dazu anregen, im Lauf dieses Jahres diese drei Bücher zu lesen. Sie sind nicht nur lehrreich, sie sind auch spannend und unterhaltsam – besonders der Roman von Arno Schmidt ist bei allem Ernst seines Gegenstands ausgesprochen witzig.

Auch Jesus hat, wie in unserem Prophetenwort sein Vater, unsere Hartherzigkeit beklagt (Markus 10,5; wörtlich, nämlich gar nicht übersetzt: Sklerose des Herzens); und in einer Rede über Krisenzeiten sagt er voraus: Weil die Gesetzlosigkeit – die Nichtbeachtung und Nichtbefolgung der Tora – wachsen wird, wird die Liebe der Vielen erkalten (Matthäus 24,12). Wir evangelischen Christen haben uns ja, erkennbar im Widerspruch zu unserem Herrn und Meister, einen Gegensatz zwischen Gesetz und Liebe aufschwätzen lassen, obwohl sowohl das Gebot der Nächstenliebe (3. Mose 19,18) wie das Gebot der Gottesliebe (5. Mose 6,4) in der Tora stehen. Im Jahr 2017 wird ständig der Reformation von 1517 gedacht werden. Da ist es gut, wenn uns die Jahreslosung daran erinnert: das Evangelium befreit uns nicht *von* der Tora, sondern *dazu*, sie mit Herzenslust zu studieren und zu befolgen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Mit geistlichem Geleit bestattet wurden

Jakob Luther, verstorben im Alter von 67 Jahren;

Brigitte Wolff, verstorben im Alter von 81 Jahren.

Dank, Einladungen, Hilferufe

All den Vielen, die Kaffee für die **Kältehilfe** der Berliner Stadtmission gespendet haben, sei herzlich gedankt!

*

Unsere nächste **Politische Vesper** ist am Sonntag, 8. Januar, 16 Uhr, *Französische Friedrichstadtkirche*, Gendarmenmarkt. Unter der Überschrift „Recht statt Mitleid, Anspruch statt Entmündigung“ wird es um das Recht auf Teilhabe von Menschen mit Behinderungen gehen. Mitleid ist nichts Falsches, aber es kann entmündigen. In der gesellschaftlichen Diskussion um ein zeitgemäßes Behindertenrecht geht es allerdings um mehr – um die Anerkennung, dass keine der unterschiedlichen Arten von Behinderungen Menschen in ihrem Menschenrecht einschränken oder sie zu Objekten von Wohltätigkeit machen soll. Die Bundesregierung hat 2016 mit einiger Verzögerung die rechtliche Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention eingeleitet. Noch nie hat ein Gesetzentwurf so viele Stellungnahmen und Änderungsvorschläge hervorgerufen. Am 1. Dezember 2016 beschloss der Deutsche Bundestag das Bundesteilhabegesetz. Manche Erwartungen wurden erfüllt. Etliche Hoffnungen blieben offen.

Bei der Vesper soll es um Politik im Interesse von Behinderten gehen. Zum Reichtum einer Gesellschaft gehört das Miteinander unterschiedlicher Kulturen. Es gibt z.B. eine Kultur der Gehörlosen, sogar mit eigener Sprache. Menschen mit Seh- oder Bewegungseinschränkungen haben eine eigene Weltsicht und pflegen ihre spezielle Lebensweise. Es wäre fatal, dem mit dem Maßstab von „normal und unnormal“ zu begegnen. Menschlichkeit ist nicht an physische Bedingungen oder psychische Gesundheit gebunden.

Als politischer Sachverständiger für unseren Gottesdienst hat der Behindertenbeauftragte des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg, Stefan Kretzschmar, zugesagt. In Predigt, Gebet und in der Suche nach Handlungsmöglichkeiten wollen wir das Thema reflektieren. Herzliche Einladung!

*

Der Evangelische Friedhofsverband Stadtmitte lädt ein zu **Führungen** in der neu gestalteten Kapelle mit der Lichtinstallation von James Turrell auf unserem Dorotheenstädtischen Friedhof, Chausseestraße 126, meist bei Einbruch der Dunkelheit. Außerdem findet dort eine Reihe von Vorträgen und Lesungen zum Thema Licht statt, ebenfalls gegen Abend. Näheres unter www.evfb.de oder telefonisch: 612 027 14.

*

Unser **Chor** trifft sich zum ersten Mal im neuen Jahr am 11. Januar. Das ist ein guter Zeitpunkt, neu dazuzukommen, denn nach den Werken für die Advents- und Weihnachtszeit, beginnt er selbst Neues. Und in der Gruppe, die sich am 1. und 3. Dienstag im Monat zum **Bibel lesen** und besprechen trifft, ist ein Neueinstieg jederzeit möglich. Herzliche Einladung!

*

Die Evangelische Akademie lädt ein zu zwei **Abendforen** in der Französischen Friedrichstadtkirche. Am 9. Januar, 17 Uhr bis 21 Uhr geht es um *Digitale Räume, Diskursverweigerung und die Akademien*. Die Evangelischen Akademien haben sich immer als Einrichtungen der Zivilgesellschaft verstanden und ihr Anliegen als „Diskurskultur“ beschrieben: Menschen mit unterschiedlichen Standpunkten und Perspektiven sollen miteinander ins Ge-

spräch gebracht werden. Diese Zivilisierung von Auseinandersetzungen steht vor großen Herausforderungen: Zum einen verlagern sich Diskussionen immer mehr in digitale Räume, in denen emotional vorgetragene Meinungen die Überzeugungskraft vernünftiger Argumente oftmals ersetzen. Zum anderen bilden sich im Netz neue parallele Öffentlichkeiten ab, die gar nicht mehr miteinander in Kontakt kommen. Es scheint, als würden sich Teile der Gesellschaft jeglichem Gespräch und dem diskursiven Austausch mit Andersdenkenden entziehen. Welche Bedeutung haben in dieser Situation die Institutionen des Gesprächs? Wie kann es gelingen, von der Diskursverweigerung wieder zu einer neuen Gesprächskultur zu kommen? Am 14. Februar, 18 Uhr bis 20.30 Uhr, geht um *die transatlantischen Beziehungen unter dem neuen US-Präsidenten*.

*

Noch immer, immer wieder brauchen wir alle zwei Monate Hilfe beim **Verteilen des Gemeindebriefs**. Auch wer nur ganz wenige Häuser übernehmen kann, melde sich im Gemeindebüro. Auch unser **Besuchsdienst** ist noch immer eine recht kleine Gruppe. Auch wer nur einen oder zwei Besuche im Monat machen kann, melde sich – siehe S. 13.

*

Vom 24. bis zum 28. Mai 2017 findet hier in Berlin der **Evangelische Kirchentag** statt – ein lebhaftes und lebendiges Treffen evangelischer Christen, aber auch anderer interessierter Zeitgenossen aus ganz Deutschland und aller Welt, die in zahlreichen Veranstaltungen und Begegnungen sich über unsere Situation verständigen: darüber, was jetzt dran ist, und miteinander feiern. Viele der etwa 140 000 Gäste werden in großen Gemeinschaftsquartieren übernachten, meist in Schulen. In den Gemeinschaftsquartieren können die Kirchentagsbesucher in den Klassenräu-

men ihr Nachtlager aufschlagen und sich in den Gemeinschaftsräumen bei einem Frühstück für den Tag stärken. Drei dieser Schulen liegen in unserem Gemeindegebiet, und darum suchen wir hilfsbereite Menschen, haben aber auch eine Belohnung zu bieten.

Wir suchen Betreuer, die die Gäste empfangen, Informationen bereithalten und im Verlauf der Nacht Ansprechpartner bei Problemen sind. Wir benötigen außerdem Helfer, die das Frühstück vorbereiten und ausgeben. Schließlich suchen wir Menschen, die uns selbst bei der Suche nach helfenden Händen unterstützen können und die Betreuung jeweils einer Schule koordinieren. Eine Einarbeitung durch das Team des Kirchentages wird Sie dabei unterstützen.

Und die Belohnung: Helfer und Helferinnen bekommen eine Dauerkarte für den Kirchentag, und da die Quartiere zwischen 9 Uhr und 18 Uhr geschlossen sind, können sie tagsüber an allen Veranstaltungen des Kirchentags teilnehmen.

Wir freuen uns, wenn Sie sich bei uns melden, selbst wenn Sie denken, nur einen kleinen Teil beitragen zu können. Wenden Sie sich an unser Gemeindebüro, Tel. 204 35 48.

Für Kirchentagsbesucher, die aus vielerlei Gründen nicht in den Gemeinschaftsquartieren unterkommen können, suchen wir private Quartiere. Es geht um einen Schlafplatz für die Nacht, das muss kein Gästezimmer sein, und, wenn es dem Gastgeber möglich ist, ein stärkendes Frühstück am Morgen. Tagsüber sind Ihre Gäste selbstständig unterwegs und kehren erst am Abend zurück. Wenn Sie Besucher aufnehmen können, melden Sie sich bitte ebenfalls im Gemeindebüro.

Getraut wurden

Karen und Sebastian Burmeister am 8. Oktober
in der Ev. Kirchengemeinde Zerrenthin.

Martin Niemöller

Vor 125 Jahren, am 14. Januar 1892, wurde geboren. Er wuchs in einem evangelischen Pfarrhaus auf, zuerst im westfälischen Lippstadt, später in Elberfeld. Dieses Pfarrhaus war, wie damals fast alle, deutsch-national eingestellt. Niemöller wurde es auch. Im Ersten Weltkrieg wurde er U-Boot-Kommandant – er hat später ein Buch über seinen Werdegang „Vom U-Boot zur Kanzel“ geschrieben. Nach dem Krieg hat er in Münster evangelische Theologie studiert, wurde Pfarrer, dann Geschäftsführer der Inneren Mission (Diakonisches Werk) in Westfalen.

1931 wurde er Pfarrer in Berlin-Dahlem. Obwohl er selbst nach eigenem Bekunden seit 1924 die NSDAP gewählt hatte und 1933 die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler begrüßte – wie übrigens die meisten evangelischen Christen, die die Weimarer Republik nie akzeptiert hatten und von Demokratie nichts hielten – geriet er kurz darauf in Konflikt mit der neuen Regierung und mit seiner Kirche, die ganz überwiegend vom Nationalsozialismus begeistert war, Hitler als Geschenk Gottes betrachtete, um das darniederliegende Deutschland wieder groß zu machen. Der Konflikt entstand, als die von den Deutschen Christen (so nannten sich die Kirchenpartei jener nazibegleiterten evangelischen Christen) beherrschte Kirche von sich aus, ohne staatlichen Druck, den Arier-Paragrafen des staatlichen Beamtenrechts für die Kirche übernahm: Christen jüdischer Abstammung sollten nicht mehr Pfarrer sein. Niemöller gründete den Pfarrernotbund, der zur Entstehung der Bekennenden Kirche beitrug: eine Minderheit innerhalb der evangelischen Kirche, die sich aber als die Kirche verstand und bestritt, dass die große Reichskirche noch Kirche sei. So begann der Kirchenkampf.

Karl Barth, einer der wichtigsten Theologen bei der Entstehung der Bekennenden Kirche, Hauptverfasser ihres Bekenntnisses, der Barmer Theologischen Erklärung 1934, war bei den ersten Begegnungen von Niemöller wenig angetan: Er soll ja ein Buch

„Vom U-Boot zur Kanzel“ geschrieben haben, schrieb er Freunden, es muss aber wohl eher „Im U-Boot auf die Kanzel“ heißen. Später aber sagte er ihm: „Martin, es ist erstaunlich, dass du, obwohl du so wenig von Theologie verstehst, fast immer das Richtige triffst.“ Niemöller antwortete: „Karl, es ist erstaunlich, dass du, obwohl du so viel von Theologie verstehst, fast immer das Richtige triffst.“ Niemöller orientierte sich in seinen Entscheidungen an der schlichten Frage: was würde Jesus dazu sagen? Seine Dahlemer Predigten erregten Aufsehen, auch international, doch 1937 wurde er verhaftet und kam ins KZ, erst Sachsenhausen, dann Dachau. 1945 wurde er, schon auf dem Weg zu seiner Hinrichtung, von den Amerikanern befreit.

Er gehörte zu den Verfassern des Stuttgarter Schuldbekenntnisses und versuchte seine Kirche zur Schuldeinsicht zu bringen, meist vergeblich. Die Kirche wollte keine Umkehr, sondern da weitermachen, wo sie 1933 aufgehört hatte, was freilich meist Leute sagten, die 1933 keineswegs aufgehört hatten. Niemöller wurde einer der schärfsten Kritiker des politischen Wegs der Bundesrepublik, vor allem ihrer Wiederbewaffnung, ihrer Beteiligung am Kalten Krieg, und wurde zum Kämpfer gegen Atomwaffen. Und er, der frühere Nationalist, entdeckte den Internationalismus, die Ökumenische Bewegung, die Dritte Welt, war jahrelang einer der Präsidenten des Weltrats der Kirchen, besuchte Moskau, Nord- und Südvietnam, Albert Schweitzer in Lambarene, Nehru in Indien. Er starb 1984.

Die evangelische Kirche hat Grund, sich dankbar dieser prophetischen Stimme zu erinnern gerade in Zeiten, in denen auch in Deutschland der Nationalismus wieder unverschämt und unverfroren auftritt, die Demokratieverachtung wächst und der Wille zum Frieden als naiv gilt.

Matthias Loerbroks

Regelmäßige Veranstaltungen

wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Besuchsdienst

jeden ersten Dienstag im Monat (3.1.; 7.2.) 18 Uhr

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr.
Matthias Loerbroks

jeden 1. und 3. Dienstag im Monat,
Französischer Dom, Sauermann-Salon 19.30 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Georges-Casalis-Saal
Leitung: KMD Kilian Nauhaus

Mittwoch 19.45 Uhr

Konfirmandenkurs K 18

Leitung: Pfn. Ute Gniewoß, Pf. Holger
Dannenmann, Pf. Dr. Matthias Loerbroks

Mittwoch 17 Uhr

Wartenburgstraße 7, 10963 Berlin

Posaunenchor

Leitung: Wilfried Helm

jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 18-19.30 Uhr

Seidenmalen, tam., Wilhelmstraße 116/117

Mittwoch 15.30-17.30 Uhr

Seniorenkreis

Mittwoch 4.1.; 18.1.; 1.2.; 15.2. 15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler

12.1. Auslegung der Jahreslosung 14 Uhr

9.2. Bingo 14 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Offene Kirche

Montag	10-12 Uhr
Mittwoch bis Freitag	10-17 Uhr

Bibelgespräch

Mittwoch, zweimal im Monat	19 Uhr
----------------------------	--------

Andacht in der St. Lukas-Kirche

Mittwoch	12.45 Uhr
----------	-----------

Capella Kreuzberg

Montag (außer in den Schulferien)	20 Uhr
-----------------------------------	--------

Lukas-Kantorei

Freitag	18 Uhr
---------	--------

Winterspielplatz (0-4 Jahre)

Donnerstag	16-19 Uhr
Sonntag	15-18 Uhr

In der **St. Lukas-Kirche**, Bernburger Straße 3-5, ist jeden Sonntag um 10.30 Uhr Gottesdienst; am 1. Sonntag im Monat meist mit Abendmahl und anschließendem Kaffeetrinken; meistens am 3. Sonntag im Monat mit Kindergottesdienst und anschließendem Mittagessen; jeden letzten Sonntag im Monat ausschließlich Abendgottesdienst um 19 Uhr; jeden 2. Sonntag im Monat um 14 Uhr Gottesdienst für Gehörlose.

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/
Friedrichswerder Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung Birgit Böttger, Katrin Manke
Bergstraße 29, 10115 Berlin
Tel. 285 99 817, Fax 285 99 816
E-Mail: nord@evfbs.de
Bürozeiten: Montag, 9-12 Uhr, Mittwoch
12-15 Uhr.

Jerusalem I Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin
Jerusalem IV Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin
Jerusalem V Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung Claudia Körber, Tillmann Wagner
Hermannstraße 180, 12049 Berlin,
Tel. 622 1080/621 2032, Fax 621 6457
E-Mail: sued@evfbs.de, Bürozeiten:
Dienstag-Donnerstag, 9-13.30 Uhr

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte
Südstern 8-12, 10961 Berlin
Tel. 612 027 14/13, Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de
Bürozeiten: Montag-Freitag, 9-15 Uhr
Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, j.quandt@evfbs.de

Adressen

St. Lukas-Kirche

Bernburger Straße 3-5

Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeindekreuzberg@berliner-stadtmission.de

Tam. Interkulturelles Familienzentrum

Wilhelmstraße 116/117

Tel. 264 44 49 Ulrike Koch

Café-Zeiten

Montag-Donnerstag 9-12 Uhr

Dienstag-Donnerstag 15-18 Uhr

Sozialberatung

Tel. 261 19 93 Patricia Schöne

Familienbildung

Tel. 261 19 92 Silvia Bauer

Interkulturelle Kita

Tel. 23 00 58 58

Stadtteilmütterprojekt

Tel. 261 19 91 Songül Süsem-Kessel

Pflegestützpunkt

Wilhelmstraße 115 Tel. 25 70 06 73

Gisela Seidel

Dienstag 9-15 Uhr

Donnerstag 12-18 Uhr

Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge

Bernburger Straße 3-5

Tel. 265 26 32, Fax 265 26 33

E-Mail: post@hoer.ekbo.de

Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr;

Donnerstag 13-16 Uhr

Pfr. Dr. Roland Krusche

Tel. 24 53 36 48,

E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro Anne Meißner
Taubenstraße 3, 10117 Berlin
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73
gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de

Bürozeiten Dienstag 15-18 Uhr
Mittwoch, Donnerstag 9-12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23
E-Mail: nauhaus@franzoesische-kirche.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,
IBAN: DE46 5206 0410 4803 9955 69, Evangelische Bank eG.
Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck
(z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre An-
schrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken
können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Jonas Ahrens
Tel. 206 218 080
j.ahrens@besondere-orte.com

Öffentlichkeitsarbeit Marcus Stelter
Tel. 206 499 23
ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige
Orgelandacht statt.